Pressespiegel

UK 11. November 2012

Evangelische Kliniken Gelsenkirchen
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Duisburg-Essen

Nicht Be- sondern Ent-Schleunigen

„Es gibt doch keiner seinen Verstand an der Pforte ab“, sagt Professor Dr. Eckard Klieser. Der Chefarzt der Klinik für Psychiatrie in den Evangelischen Kliniken Gelsenkirchen kennt die Vorurteile: „Man neigt dazu, die Betroffenen vorzuverurteilen“, wirbt der Professor für mehr Verständnis für die Psychiatrie. Leichtfertig gehen viele mit Begriffen wie „Burn-out“ und Depressionen um, Betroffene werden pauschal abgetan. Doch: „Manche psychische Störungen haben körperliche Ursachen“, erklärt der Fachmann. So kann beispielsweise die Cortisol-Produktion dauerhaft zu hoch sein oder nach einem traumatischen Erlebnis hat sich das Gehirn strukturell verändert. „Auch über den Stoffwechsel des Gehirns wissen wir längst noch nicht alles“, sagt Professor Klieser.

Bei all den Verfahren und Programmen sind sich die Gelsenkirchener Experten sicher: „Oftmals kommen Patienten immer noch zu spät zum Psychiater, weil die Schwellenangst zu hoch ist“, sagt der geschäftsführende leitende Oberarzt Dr. Rolf Bertling. „Das ist ein gesellschaftliches Problem.“ Dabei fungiert das Psychiatrie-Team oft als Ersatzfamilie. Beispiel „Burn-out“. Erschöpft von dauernden seelischen Konflikten gibt es oft nur wenig Verständnis im sozialen Umfeld. Verbitterung ist eine Folge. Diese schlechten Zeiten müssen nicht nur überstanden werden, sondern: „Wir sind keine Be-Schleuniger, sondern Ent-Schleuniger“, betont Professor Klieser und fordert: „Man muss sich Zeit geben. Die eigenen Selbstheilungskräfte müssen sich entfalten können. Das kostet Kraft und Geduld.“

Zurück zum Alltag an der Munckelstraße: Vor allem stationäre Patienten profitieren. Beispiel Psycho-Onkologie. Krebspatienten steht ein Team aus ärztlichen und psychologischen Therapeuten, Sozialarbeitern, Ergotherapeuten. Musiktherapeuten, Krankenpflegepersonal und Seelsorgern zur Verfügung. Interdisziplinär zu arbeiten, ist die Stärke. So gibt es ein neues Verfahren: die Psycho-Edukation. „Das ist ein standardisiertes Verfahren, bei dem Patienten geholfen wird, Unsicherheiten, Hilflosigkeit und Ängste im Zusammenhang mit der Erkrankung abzubauen“, erklärt Dr. Bertling. Neben Krebspatienten profitieren auch Patienten mit Psychosen oder bipolaren Störungen. Hier wird oft auch „BELA“ eingesetzt. „BELA“ ist ein psychoedukatives Trainingsprogramm zu den Themen Ernährung und Bewegung. Neben medikamentösen Therapien steht der ganzheitliche Aspekt mit im Vordergrund. Dazu gehört beispielsweise auch die‘ musikalische Hausapotheke. Soll heißen: Gefühlsschwankungen werden über die Musik ausgedrückt. Klieser: „Wir haben hier ein umfassendes und gutes Angebot.“

Quelle: Unsere Kirche, Ausgabe vom 11.11.2012